

Sächsisches Volksblatt

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Bestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnummer 10 Pfennige.

**Anabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 286.

Katholiken: Florian.

Donnerstag, den 17. Dezember 1903.

Protestanten: Columba.

2. Jahrgang.

Der Arbeiterausstand in Grimmitzschau.

In der Zweiten Kammer des Sächsischen Landtages ergriff am 15. d. M. Staatsminister v. Meyss das Wort, um die Stellung der Regierung zu dem Textilarbeiterausstand in Grimmitzschau darzulegen. Seine Rede lautet:

Meine sehr geehrten Herren! Die Regierung befindet sich in der nicht sehr erfreulichen Lage, gegenwärtig an die Hohe Ständeversammlung mit dem Ersuchen um Gewährung eines außerordentlichen Kredits heranzutreten, um dadurch die Möglichkeit zu erlangen, den Ausschreitungen und Ordnungswidrigkeiten zu begegnen, die während des nunmehr schon über 4 Monate andauernden Ausstandes in Grimmitzschau in die Erscheinung getreten sind und die aller Wahrscheinlichkeit nach an Ausdehnung nicht nur gewonnen haben, sondern auch noch gewinnen könnten, wenn nicht mit aller Energie darauf hingearbeitet wird, die — ich sage es offen, meine Herren — durch eine wüste Agitation verhetzte Arbeiterschaft in den gebührenden Schranken zu erhalten. Meine Herren! Ich muß mir erlauben, um die Maßnahmen, welche seitens der Behörde im Verlaufe dieses Streiks und dieser Streikbewegung getroffen worden sind, zu rechtfertigen und gleichzeitig die vielfachen abfälligen Beurteilungen, welche diese Maßnahmen gefunden, in das rechte Licht zu stellen, etwas näher einzugehen auf die Entstehungsgeschichte des Streiks, auf den Verlauf des Ausstandes und auf die gegenwärtige Gestaltung der Verhältnisse im Streikgebiete. Ich muß aber den Ausführungen, welche ich zu geben im Begriffe stehe, vor allem die Bemerkung vorausschicken, daß ich grundsätzlich davon Abstand nehmen werde, im Verlaufe meiner Ausführungen die Frage zu erörtern und überhaupt zu behandeln, ob auf der einen oder der anderen Seite für die in diesem Streik auftretenden streikenden Parteien begründete Veranlassung gewesen ist, in den Streik einzutreten, beziehentlich die Aussperrung zu verhängen.

Die Anzeichen für aufregende Streikgerüchte sind bereits seit langem in den verschiedenen Zentren der Textilindustrie in Erscheinung getreten, und man dürfte nicht fehl gehen, wenn man der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Stadt und Umgebung von Grimmitzschau anserlesen, um diesen Streik zu inszenieren, mit Rücksicht darauf, daß in Grimmitzschau bereits eine feste Organisation unter den Arbeitern sich befindet, die nach mehreren tausend Köpfen zählt. Man glaubte von dieser Organisation ein besonders schneidiges und rücksichtsloses Eintreten für die Streikforderung erwarten zu können, man glaubte, daß, wenn es einmal auf dem Versuchsfelde in Grimmitzschau gelungen sein werde, die Streikforderungen in entsprechender Weise durchzusetzen, der Ausstand der ganzen deutschen Textilarbeiter möglich sei und beginnen könne. Jedner geht nun von dem Zeitpunkte des Eintrittes in den Streik am 21. August l. J. aus, welchem vorausge-

gangen sei eine Forderung der Textilarbeiterchaft, daß ihr der Lohnfortschritt und eine 10prozentige Erhöhung des Arbeitslohnes gewährt werden solle. Ueber diese Forderung sei zunächst ein Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern veranlaßt worden, doch ohne ein wirklich einigendes Resultat zu erzielen. Man sei aber übereingekommen, daß man sich unter Beobachtung einer dreitägigen Frist vom Eintritte einer Kündigung beiderseits enthalten wolle, weil die Arbeitgeber in Erwägung ziehen wollten, inwieweit den Forderungen der Arbeiter gegenüber mögliche Konzessionen eintreten könnten. Jedoch noch an demselben Tage, dem 6. August l. J., an dem diese Besprechung stattfand, beschloßen die Arbeiter eine Kündigung gegenüber den Arbeitgebern in fünf Fabriksbetrieben eintreten zu lassen. Dies habe dem Fabrikanten-Verbande Veranlassung gegeben, eine Generalkündigung für ihre Arbeiter zu erlassen, weil sie annahmen, daß eine Einigung nicht mehr zustande kommen werde. Der Erfolg war der, daß 8000 Arbeiter in den Ausstand traten, beziehentlich ausgesperrt wurden, was einen Lohnverlust von 78000 M. wöchentlich ergab. Am 21. August l. J. nun fand sich die Polizeibehörde in Grimmitzschau und Umgebung ohne weiteres in die Lage versetzt, entsprechende Maßnahmen polizeilicher Natur in Erwägung zu ziehen, nämlich die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und wirksamer Schutz der Arbeitswilligen. Es ist nur anzuerkennen, daß im Verlaufe dieses Streiks die Arbeitgeber von jeglicher Veranlassung ihrer Arbeiter sich enthalten haben, und ich spreche es mit Genugtuung aus, daß zugleich am Anfange des Streiks im Allgemeinen die Textilarbeiter sich eines ruhigen und mäßigen Verhaltens befleißigt haben. Dagegen ist durch die mit sozialdemokratischen Organen notorisch in enger Fühlung stehenden Zentralen des Streikwesens von vornherein deren Tätigkeit in das Streikgebiet verlegt worden. Diese haben von da an sehr eingehenden Einfluß geübt, die Arbeiter sind verhetzt durch Wort, Schrift, Presse, Flugblätter, und durch Agitatoren; in die Versammlungen der Textilarbeiter ist eine große Erregung hineingetragen worden. Im ersten Viertel der Dauer des Streiks hielten die Arbeiter 66 Versammlungen ab. Wenn dieselben tumultuarisch verlaufen sind, so ist dieser Erfolg ganz wesentlich unersetzten Organen zu verdanken, jenen Organen, denen es am allerwenigsten darauf ankommt, die Bedürfnisse der Arbeiter zu decken, sondern die nur darauf ausgehen, Unfrieden zu säen unter der Arbeiterchaft. (Bravo!) Der Kardinalpunkt bei jedem Ausstand ist die Forderung der Arbeitgeber nach Sicherung der Möglichkeit zur Erlangung von Arbeitswilligen. Diesem Bestreben steht in gleich scharfer Natur gegenüber das Bestreben aus Seite der Streikenden, die Gelegenheit den Arbeitswilligen nach jeder Richtung hin abzuschnitten. Dieses terroristische Gebahren ist bei den streikenden Massen in Erscheinung getreten durch Verbeugung

der Arbeiter und indem man ihnen die Wege nach ihren Arbeitsstätten verlegte.

Die Polizeibehörde von Grimmitzschau sah sich deshalb veranlaßt, Bestimmungen zu erlassen, die die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in jeder Beziehung gewährleisten, insbesondere das Verbot gegen das Streikvorkommen. Gegen die Verletzung dieses Verbotes wurden von vielen Seiten Zweifel erhoben, doch ist zu konstatieren, daß die Erlassung solcher Verbote, mit dem Ziele, die öffentliche Ordnung und Sicherheit auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu wahren, durchaus als zulässig zu erachten sei. Es hat auch in Grimmitzschau an der Erfahrung nicht gefehlt, daß dieses Verbot sehr am Plage war. Bedauerliche Verletzungen von Arbeitswilligen in jeder Weise waren zu bemerken, und in terroristischer Weise wurden sie gehindert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ueber die grobe und gemeine Art, wie die Arbeiter verhetzt wurden, läßt ein vom Redner aus der Deutschrift über den Streik verlesener Anfang einer Rede, welcher lautet: „Wenn in Grimmitzschau 80 blödsinnige Fabrikanten...“ (Hört! Hört!) keinen Zweifel übrig läßt, wenn die Behörden gegen solche Deyer vorgehen, so sind sie in ihrem guten Rechte. (Sehr richtig!) So ist es auch vorgekommen, daß Arbeitswilligen auf offener Straße Carossen angeboten und ihnen von einer dunklen Streik-ans ins Gesicht gespuht wurde, ein anderer wurde von einer ganzen Schar auf Streikvorkommen ziehender verfolgt, und ein schmaler Streik, worüber Arbeitswillige zu gehen hatten, wurde von Streikenden besetzt, um erstere zu diskreditieren, wieder anderen wurde Geld versprochen, noch andere beschimpft oder ihnen geraten, bei der Kranken- kasse sich krank zu melden u. s. w. Die Fabrikanten hatten nun, damit die Arbeitswilligen nicht zu sehr behelligt würden, den Weg der schriftlichen Anmeldung durch die Post anempfohlen. Diese Maßregel gab den Anlaß, daß sämtliche Postkästen mit Wasserposten besetzt wurden. (Hört! Hört!) Um den Zugang von Arbeitern von auswärts durch eine starke Kontrolle zu verhindern, wurde die ganze Bahnhofs- und Leipzig bis Hof ebenfalls mit Unfähigen der Streikenden besetzt, um dort hindernd einzutreten, sobald jugliche Arbeitswillige von auswärts in Aussicht waren. Einige Fabrikanten wollten in Ansbach mit dort arbeitslos gewordenen Arbeitern behufs Eintritt in ihre Fabriken unterhandeln; man verfolgte sie bis in den dortigen Gasthof und behelligte sie in jeder Weise, um einen Erfolg unmöglich zu machen. Der Minister betont, daß dies wohl etwas mehr als ein harmloses Auftreten der Arbeiter sei, und erzählt, wie man sich so weit vergelien konnte, dem Rechtsanwalte, der die Obliegenheiten der Arbeitgeber führte, sowie dem Bürgermeister die Fenster einzuwerfen. Zu diesem Vorgange, bemerkt Redner weiter, und der schweren Verleumdung der öffentlichen Ruhe hatten die Behörden

Hohes Ziel.

Original-Erzählung von E. Dora.

Ein Sturm von Gefühlen durchstobte ihre Brust. Sie war keines klaren Gedankens fähig, sie wußte nur, daß sie Reinhold liebe und ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, daß sie ihn verloren habe.

Als der erste Schein des trüb aufdämmernden Herbstmorgens durch die Gardinen drang, klang Hufschlag vom Hof herauf. Nabella fuhr empor und eilte ans Fenster. Der Reitknecht führte das Pferd über den Hof nach der kleinen Seitenstiege des Schlosses. Bald darauf ward diese geöffnet und Reinhold trat heraus. Sein Antlitz war bleich, sein Auge umflort und seinen Mund war er hinauf nach dem Fenster, hinter welchem Nabellas Herz so hüternisch pochte. Stumm schwang er sich aufs Pferd und ritt über den Hof zum Tor hinaus, ohne nur ein einziges Mal zurückzuschauen nach dem Schlosse.

Armes, enttäushtes Herz!

V.

Wie? Suchst du einen andern Weg, als diesen köstlichen Weg des Sterbens?

Mit rasender Geschwindigkeit kante der Zug, der Reinhold nach der Heimat trug, über Berg und das Tal, wie im Flug an Stadt und Dorf vorüber und doch noch viel zu langsam für die Ungeduld des Reisenden, denn jede Minute zur Ewigkeit ward.

Wilde sah er in einer Ecke des Coupés gelehnt und drückte den Kopf in die Polster. Wohl starrte er durch das Fenster hinaus in den grauen, trüben Herbsttag, den heute keine freundliche Sonne erhellte, aber er sah die Gegend nicht, durch die er dahinslog. Dampf brütete er vor sich hin und hatte keine Antwort für den geschwätzigen Nachbar an seiner Seite, der den stummen Reisegefährten gern in ein Gespräch gezogen hätte.

Als die frühe Dämmerung des Oktobertages ihre Schatten über die Erde zu breiten begann, hatte der Zug

die kleine Universitätsstadt erreicht, die Reinholds Reiseziel war und der Weg, den er dann nach dem in der Vorstadt gelegenen Hause seiner Mutter zurücklegte, war ihm noch nie so lang erschienen, als heute.

Wenn es zu spät wäre! dachte er zitternd, während er die Klingel zog und wartend vor der Tür stand, bis eine alte Waga ihm öffnete.

„Christine,“ sagte Reinhold. Der raide Gang und die Angst beraubte ihn des Atems, er konnte nichts mehr sagen und schaute nur erwartungsvoll in das mürrische Gesicht der Waga.

„O Herr!“ rief diese, indem ihr Gesicht sich plötzlich aufhellte. „Gott sei dank, daß sie endlich da sind; wir haben Sie schon den ganzen Tag erwartet, die Kranke verlangt schließlich nach Ihnen.“

„Wie geht es ihr, Christine?“

„Schlimm genug,“ sagte die Alte, „aber sie ist noch bei Bewußtsein.“

„Noch!“ rief Reinhold schmerzlich, „also glaubt man, daß sie es nicht lange mehr sein wird?“

„Sie war gestern so schwach, daß wir dachten, sie würde die Nacht nicht überleben. Sie aber war guten Muts und sagte beständig: Du wirst leben, Christine, ich werde nicht, ehe Reinhold kommt.“

Sie waren über den Fluß gegangen und standen jetzt vor einer Tür, die die Waga leicht öffnete. Reinhold trat über die Schwelle des Krankenzimmers und einen Moment später sank er am Bett der Mutter nieder.

Die Kranke hatte sich ein wenig emporgerichtet und beugte sich über den in lautlosem Schmerz Zusammengebrochenen nieder.

„Es ist gut, daß Du gekommen,“ sagte sie und drückte ihre bleichen Lippen in leichem Kuß auf des Sohnes Stirn. „Ich wäre nicht gern aus dem Leben geschieden, ohne Abschied von Dir zu nehmen.“

„Mutter, o Mutter,“ rief Reinhold ganz überwältigt von seinem Schmerz und beugte ihre Hände mit seinen Händen und Tränen. Eine Weile ließ sie ihn ruhig gewahren, dann aber nahm sie seinen Kopf zwischen ihre

Hände, hob ihn sanft empor und schaute voll unendlich, Häßlichkeit in sein blaßes, tränenüberströmtes Gesicht.

„Ich kenne Dich ja gar nicht wieder,“ sagte sie mit leiser, tonloser Stimme. „Du bist doch sonst so mutig und stark und nun so lahmsüß.“

„Mutter, ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ich Dich verlieren soll.“

„Aber mein Kind, wir scheiden ja nicht wie Menschen, die keine Hoffnung haben, wir wissen ja, daß wir uns einst wiedersehen dort, wo keine Trennung mehr ist.“

Sie wollte mehr sagen, aber die Stimme verlor sie. Die Aufregung des Wiedersehens und die Anstrengung des Sprechens hatten ihre schwachen Kräfte überfordert.

Sie lehnte sich erschöpft in die Kissen zurück und sank in einen halb besehrtenen Zustand. Christine kam herbei und zog Reinhold leise vom Bette fort.

„Kommen Sie, lassen Sie sie jetzt ruhen, es war eben doch zu viel für ihre schwache Kraft, der Schlaf wird sie wieder stärken. Und Sie müssen sich nun auch ein wenig erholen. Armer, junger Herr,“ sagte sie mit fast mütterlicher Häßlichkeit hinzu, denn sie hatte ihn einst auf ihren Armen getragen, „und wie bläß und verhorrt Sie aussehen! Sie sind müde von der Reise und haben gewiß lange nichts genossen?“

Sie zog ihn mit Gewalt an den Tisch im Nebenzimmer und schenkte ihm ein und legte ihm vor, und er aß und trank gehorlich wie ein Kind. Die Natur machte ihre Rechte geltend, er hatte seit Jahren keinen Bissen gegessen, und der warme Trank tat ihm wohl. Als aber dann die gute Alte auch noch verlangte, er solle sich nun zu Bett legen und schlafen, widerstrebte er sich energisch ihren Anordnungen. Er erklärte, daß er die Mutter nicht verlassen werde, und nach langem Hin und Herreden kamen sie überein, daß Christine, die drei Nächte nicht mehr geschlafen hatte, sich zur Ruhe begeben und Reinhold die Nachwache übernehme. Nachdem sie fürsorglich alles zugerichtet, zog sie sich endlich zurück, und Mutter und Sohn waren allein.

(Fortsetzung folgt.)

1929
Fösserung
act.
ise
at
1196
r echter
bitzen.
ange
ifen,
enbretter etc.
2072
arbeit.
ung
ri
i.
Mltmarkt.
ckersdorf
agersstr. 23
-Strassu.
modernsten
olkwaren.
e
igin Louise,
n etc.
achts-
enke!
tographie-
arren-Elals,
ies, F. Löhner
azsils, Bilder-
schriften,
el. Spiele,
Arbeitskisten,
rher
ejahrskarten
mann,
bergerpl. 26.
ser
-Verkauf
n. Brieftaschen,
nd- und Markt-
el, Hosensträger,
ranzen
taschen
mappen
e-Albuns
2.50 Mk. an
den Preisen
Bache
warra-Fabrik
sandhaus
zig
alenstr. 47
en Bahnh. 47
aden. 7
d Ginder-
ler 1589
ertigung über-
ois Otto,
erichstr. 28.
och auch n. Auswärts
konn.
cher 106.